

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Malgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 109

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatl. 80 Pfg. mit Frangierlohn; durch die
Post 2,25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Frangierlohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Samstag, den 11. Mai 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Beizeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Restzeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Mai. In Flandern und an der Lys lebhafterer
Kampfbetrieb. — Feindliche Angriffe an der Straße Corbie-
bleiben erfolglos.

Der Friede von Bukarest.

Es hat schon einmal einen Frieden von Bukarest
gegeben, der dem zweiten Balkankrieg ein Ende machte
und dessen Väter sich einbildeten, damit den Balkanländern
in längere Zeit Ruhe und Frieden gesichert zu haben.
Daher fügte sich damals Bulgarien in die ihm auf-
gezwungenen Abmachungen, und die österreichische Re-
gierung, die in die Dauerhaftigkeit dieses Vertrages nur
ein geringes Vertrauen hatte, wollte ihn vor ein europäisches
Gericht ziehen, um den ausgesprochenen Machtbruch durch einen
höheren Verhandlungsfrieden zu erlösen. Daraus wurde
nichts, weil die sogenannten Beschützer Serbiens, Rußland
und England, mit ihrer Ungnade drohten, für den Fall,
wenn Graf Berchtold auf seiner Absicht bestehen sollte. Jetzt
hat der Weltkrieg einen neuen Frieden von Bukarest zu-
gebracht. Sagen damals nur die Bevollmächtigten
der Balkanvölker am Verhandlungstisch, während die diplo-
matischen Vertreter der Westmächte die Fäden im Be-
hagen spielen ließen, so waren diesmal die Mittel-
mächte die Hauptträger der Friedensarbeit, und die
Westmächte konnten lediglich aus der Ferne zusehen, wie ihr
Wert von 1913 in Fäden gerissen wurde. Nachher als
die kühne Feuerspritze es zu hoffen wagte, hat die Ge-
sellschaft die Vergewaltigung Bulgariens wieder gutgemacht,
gleich aber die Neuordnung der Machtverhältnisse auf
dem Balkan auf eine so tragfähige Grundlage gestellt, daß
dem zweiten Frieden von Bukarest, dem Frieden vom
1918, eine ungleich längere Lebensdauer als seinem
Vorgänger auszusprechen darf.

Wollten unsere Gegenspieler sich damals vorsorglich im
Untergrund, so haben Deutschland und Österreich-Ungarn
einmal frant und frei an der Spitze des Verhandlungs-
tisches Platz genommen. Rumänien hatte ihnen den Ge-
genstand, nach langem Verrätern die Masse der
Verträge fallen zu lassen; so sollte es jetzt auch mit
den Schlagen zu Boden geschmettert, die Faust
der Großmächte zu spüren bekommen. Landabtretung
Bulgariens, Grenzberichtigungen an Österreich-Ungarn,
Verzicht auf wichtige Hoheitsrechte zugunsten des
Bundes und Einräumung sehr weitgehender Wir-
tschaftswerte in der Hauptsache an Deutschland
und alles das bei vorläufig unbegrenzter
dauernder militärischer Besetzung des Landes
durch den Sieger: das sind so ungefähr, kurz zusammen-
gefaßt, die wichtigsten Punkte des Friedensvertrages. Ein
Punkt, bei der Vergangenheit Rumäniens nur zu berech-
tigter Mißtrauen hat bei der Festlegung aller Einzelheiten
des Friedensschlusses Bate gestanden; man ist vor direkten
Anforderungen nicht zurückgeschreckt und hat nur etwas
unablässiges Plaster auf die Wunde gelegt, um den
unruhigen Übergang in die neuen Verhältnisse nicht
zu schwer zu machen. Es ist ein Friede mit Ver-
sicherungen des Landbesitzes, auf Ersatz der Kriegskosten,
auf der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung
und die vertraglich verbindenden Teile gegenseitig, jedoch
eben durch entsprechende Abkommen den Mittelmächten
ökonomische Vorteile und Sicherungen gewährleistet.
Deutschland kommt damit in erster Linie der Ein-
nahme auf die Petroleumgewinnung und Lieferung, dann
auch das Ausnutzungrecht an den Staatsländereien
betreffend. Es ist dafür gefordert, daß der Reichsraum der
Balkan fortan nicht wieder in falsche Hände gerät. Mit ohn-
wunderlicher Gut müssen die Bundesgenossen des Herrn Brătianu
einverstanden sein, daß sie von der reich besetzten Balkan-
halbinsel ausgeschlossen werden, man kann ruhig sagen: für
den abgeschlossenen werden, denn während sie sich noch
auf die Köpfe blutig rennen an unserer wohlgefügten
Mauer im Westen, können wir die Früchte unserer
Kriegführung im Osten in aller Ruhe einzuheimsen
lassen und die neugewonnene ungemein starke Macht-
position an der unteren Donau für alle Ewigkeit besetzen.
Nicht nur das, sondern auch Rumänien in aller Form von
der Entente abgefallen. Jetzt bleibt ihr von den östlichen
Nachbarn nur noch Japan, an dem sie indessen auch
schon keine reine Freude erlebt hat. Im übrigen
erleidet der Vierbund die Lage unbeschränkter denn je.
Nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung sorgenfrei in
die Zukunft sehen.

Freilich, ohne einige Unstimmigkeiten zwischen den
Bündnern ist es in Bukarest nicht abgegangen. Namentlich
Österreich und Bulgaren waren nicht gleich in allen
Punkten unter einen Hut zu bringen, und was die
Dobruđa betrifft, so ist hier zum Teil zunächst nur eine
vorläufige Lösung gefunden worden. Aber Deutschland
hat zwischen ihnen den „ehelichen Wasser“ spielen
lassen und ihnen schon seine Dienste auch weiterhin gerne zur
Verfügung stellen. Die Einigkeit hat unsern Bund in
den schweren Kriegsjahren stark und unüberwindlich

gemacht, sie wird ihn auch im Frieden über alle
Meinungsverschiedenheiten hinwegtragen. Was sich
trennend zwischen seine Glieder schieben könnte, wiegt
federleicht gegenüber den ungeheuren Errungenschaften, die
der Friede von Bukarest allen Siegern gebracht hat.
Jetzt gilt es, sie für den Wiederaufbau der eigenen Wirt-
schaft nach Kräften auszunutzen, und dazu tut gemein-
same Geschäftsführung nicht weniger not, als wir der ge-
meinsamen Kriegsführung gegen die übermächtige Zahl
unserer Gegner bedurften. Nur unter dieser Voraus-
setzung wird die endgültig besiegte Niederlage Rumäniens
auch den vollen Zusammenbruch unserer Feinde im Westen
zur Folge haben.

Die Schlussfiktung.

Bei Eröffnung der Schlussfiktung der geschäftlich bent-
wärtigen Friedenskonferenz in Cotroceni hielt Staats-
sekretär Frhr. v. Kühlmann eine Ansprache, in der er
ausführte, der Vertrag trage nicht nur den politischen und
wirtschaftlichen Bedürfnissen der Mittelmächte Rechnung,
sondern sei hoffentlich auch Rumänien in den Stand, in
Zusammenarbeit mit den Mittelmächten die Wunden zu
heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Einzelheiten des Friedensvertrages.

Nach den Bestimmungen des zwischen den Mittelmächten
und Rumänien nunmehr abgeschlossenen Vertrages sollen
die konsularischen und diplomatischen Beziehungen
zwischen den Vertragsschließenden unmittelbar nach der
Ratifikation der Verträge wieder aufgenommen werden.
Genau soll die Demobilisation der Armee, soweit nicht
ihre Verlastung auf Kriegsschäden vereinbart ist — sofort in
Angriff genommen werden. Von besonderer Bedeutung
sind die Abmachungen über

die Gebietsabtretungen

an Bulgarien und Österreich-Ungarn. Rumänien überläßt
damach den Teil der Dobruđa, den es im Frieden von
Bukarest 1913 den Bulgaren abgab, wieder Bulgarien.
An die verbündeten Mächte tritt Rumänien den nörd-
lichen der soeben erwähnten neuen Grenzlinie liegenden Teil
der Dobruđa bis zur Donau ab, und zwar zwischen
der Mündung des Stromes und dem Schwarzen Meere
bis zum St. Georgsarm.

Rumänien ist ferner damit einverstanden, daß seine
Grenze zugunsten Österreich-Ungarns eine Ver-
rückung erfährt. Die neue Grenze beginnt beim
Eisenbahndurchlaß westlich Turn-Severin, südlich Dudaŭ
und endet am Pruth, ein Kilometer östlich Lunca. Der
Vertrag besagt weiter, daß seine Unterzeichner gegenseitig
auf Kriegsschadensabgütung verzichten, d. h. auf Ersatz der
Aufwendungen für die Kriegführung. Dagegen soll über
den Ersatz von Kriegsschäden noch verhandelt werden.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

Die besetzten rumänischen Gebiete sollen zu einem
später zu vereinbarenden Zeitpunkt geräumt werden. Die
Besatzungstruppen sollen jedoch nur aus höchstens sechs
Divisionen bestehen, deren Unterhalt von der Ratifikation
des Vertrages an die rumänische Regierung zu bestreiten
hat. Das Besatzungsheer wird künftig keine Re-
quisitionen mehr vornehmen, dagegen muß die ru-
mänische Regierung das Recht des Oberkommandos zur
Requisition von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln,
Wolle, Vieh und Fleisch, ferner von Holzern, Erdöl und
Erdölzeugnissen anerkennen.

Ferner bestimmt der Vertrag zur

Regelung der Donauschifffahrt.

daß die Donaumindeungskommission, die die Schifffahrt
auf der Donau regelt, künftig nur aus Vertretern von
Staaten besteht, die an der Donau oder an den europäischen
Küsten des Schwarzen Meeres gelegen sind. Wichtig ist
die Vereinbarung, daß Deutschland, Österreich-Ungarn,
die Türkei und Rumänien das Recht haben, Kriegss-
schiffe auf der Donau zu halten.

Endlich behandelt ein Kapitel des Vertrages noch die
Gleichstellung der Religionsbekenntnisse im neuen Rumänien.
Im Schlusskapitel wird festgelegt, daß die Ratifikations-
urkunden baldmöglichst in Wien ausgetauscht werden sollen.

Das Wirtschaftsabkommen.

Um das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien, das für
Deutschland ja von besonderer Bedeutung ist, sicherzustellen,
ist im Friedensvertrag durchgesetzt worden, daß das Ober-
kommando bis zum allgemeinen Friedensschluß dieselben
Machtvollkommenheiten behält, als bisher. Für die Zeit
nach dem Friedensschluß ist durch einen Staatsvertrag
dafür gefordert, daß die deutsche Regierung den ausschlag-
gebenden Einfluß auf die rumänische Volkswirtschaft, be-
sonders auf die Erdölzerzeugung, behält. Durch diesen
Staatsvertrag wird das feindliche Kapital von der Teil-
haberschaft an den Erdölquellen ausgeschlossen. Seine
wichtigste Bestimmung ist, daß die rumänische Regierung
das Ausnutzungrecht an den gesamten rumänischen Staats-
ländereien nicht nur in den besetzten Gebieten, sondern
auch in der Moldau an eine von der deutschen Regierung
kontrollierte Gesellschaft überträgt. Es ist vorgelesen, daß

die Gesellschaft in einer Zeit bis zwölf Monate nach
Friedensschluß die ihr übertragenen Rechte und Pflichten
en bloc an eine andere von der deutschen und österreichisch-
ungarischen Regierung zu benennende Gesellschaft über-
tragen kann. Das Ausnutzungrecht ist auf 90 Jahre in
Abschnitten von je 30 Jahren erteilt, und zwar derart, daß
die Gesellschaft bis zum Ablauf des 25. bezw. 55. Jahres
die Verlängerung der Pacht beanspruchen kann. Der
rumänische Staat ist am Gewinn beteiligt. Der Bedarf
Rumäniens wird von Jahr zu Jahr festgelegt.

Danktelegramm des Kaisers.

Auf die telegraphische Meldung des Reichskanzlers,
daß der Friede in Bukarest unterzeichnet sei, hat der Kaiser
mit einem Telegramm an den Grafen Hertling ge-
antwortet, in dem er den Kanzler und seinen Mitarbeitern
Dank sagt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es
Deutschland gelingen wird, den Kampf siegreich abzu-
schließen.

Ein ähnliches Telegramm empfing der Staatssekretär
der Äußerer v. Kühlmann, den der Monarch durch die
Verleihung des Kronenordens 1. Klasse auszeichnete.

Berlin, 9. Mai. Der Kaiser hat anlässlich des
Friedensschlusses mit Rumänien an den Generalfeldmar-
schall Hindenburg ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm
mitteilt, daß zum Gedächtnis der Befreiung der Dniester
der Ausbau des Planischen Volkwerks an der Ordensburg
Marienburg über dem Eingangstor das Wappen des Ge-
neralfeldmarschalls tragen wird. Auch die anderen Wehr-
türme des Volkwerks sollen Namen der bei der Verteidigung
der Dniester besonders bewährten Generale führen.

Das neue Rumänien.

Rumänien hat nach dem Frieden von Bukarest durch
die Gebietsabtretungen eine neue Gestalt gewonnen und



darfte sehr, was den Flächenraum anlangt, von Bulgarien
erreicht, wenn nicht überholt sein.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

+ In unverminderter Anzahl werden noch immer die
Gerüchte über den Stand der preussischen Wahlreform-
fragen verbreitet. So wollen gewisse Blätter „aus parla-
mentarischen Kreisen“ erfahren haben, daß die preussische
Regierung seit dem Empfang des Ministerpräsidenten
Grafen Hertling beim Kaiser die Ernächtigung besitze, das
Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn sie es für not-
wendig halte. Die Regierung werde aber von dieser an-
gebotenen Vollmacht vorläufig keinen Gebrauch machen,
sondern die Wahlvorlage zunächst aus Herrenhaus bringen,
ganz gleich, wie das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung
entscheide. Auf der anderen Seite wird ebenso bestimmt
gelagt, die Einigungsbestrebungen zugunsten eines
Zusatzstimmrechts seien im Wachsen begriffen. Ob und
wieviel Wahrheit bei diesen Erzählungen ist, läßt sich nicht
nachprüfen; bei einem großen Teil der Behauptungen ist
wahrscheinlich der Wunsch der interessierten Kreise die
Ursache der umgehenden Gerüchte.

+ Über die Aussichten unserer Ernährung sagte
Staatssekretär v. Baldow im Ernährungsaußschuß des
Reichstages, daß die Not nicht beseitigt werden könne,
solange die Decke so knapp sei. Hoffentlich kann der
Bedarf im nächsten Jahr reichlicher bemessen werden.
Gegenüber einer Bemerkung, daß Kartoffeln nach
Deutsch-Böhmen geliefert worden seien, bemerkte der
Staatssekretär: An Deutsch-Böhmen hat es sich in der

Tat um einen wesentlich durch Mitternachts hervorgerufenen schweren Notstand gehandelt, und zwar für einen Grenzbezirk. Es sind dann zur Abwendung dieses schweren Notstandes 4000 Zentner Kartoffeln geliefert worden, ein Quantum, das für unsere Gesamternährung gar keine Rolle spielt.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Wahlrechtsfrage scheint jetzt nach der Wiederernennung Bekerles zum Ministerpräsidenten ihrer Lösung nahe zu sein. In einer Zusammenkunft der 48er Verfassungspartei (bisherige Regierungspartei) hat Dr. Bekerle die Abänderung der Wahlrechtsvorlage mitgeteilt, die laut Übereinkommen mit der bisher widersprechenden Arbeitspartei (Tisza) die Durchführung des allgemeinen Wahlrechts ermöglichen sollte. Die parlamentarische Lage ist nun so, daß die neue Regierung nur eine kleine Mehrheit für die (abgeschwächte) Wahlreform hat, Bekerle nach dem Abkommen mit Tisza wieder eine starke Mehrheit. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die widerstrebenden Minderheitsparteien, insbesondere die Sozialdemokraten verhalten werden.

Wien, 9. Mai. Mittler von Solger ist durch kaiserliches Handschreiben von seinem Posten enthoben. Damit ist aus dem Ministerium der deutschfeindliche Minister ausgeschieden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Mai. Der Kaiser hat heute dem Reichskanzler Grafen Hertling einen Besuch abgestattet und ihm das Eisene Kreuz I. Klasse verliehen.

Berlin, 8. Mai. Der Bundesrat genehmigte die Vorlagen über Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen, über Prägung von Silbermünzen und über die Prüfungsordnung für Ärzte.

Berlin, 8. Mai. Der bulgarische Thronfolger Boris verließ gestern Abend mit dem Balkanzug Berlin, um sich nach Budapest zu begeben.

Dresden, 8. Mai. In der sächsischen Ersten Kammer erklärte die Regierung, sie sei nach Friedensschluß einer Prüfung der Frage der Einschränkung des Ausschlagsrechts über die Selbstverwaltungskörper nicht abgeneigt.

Sofia, 8. Mai. Staatssekretär v. Kuhlmann und Gesandter v. Rosenberg sind vom König zur Tafel geladen worden.

Rotterdam, 8. Mai. Vom 21. Mai ab müssen Zivilpersonen, die nach Irland reisen wollen, einen Erlaubnischein dazu einholen.

Amsterdam, 8. Mai. Der englische Minister des Auswärtigen Balfour hat eine baldige Erklärung der Regierung über den Brief Kaiser Karls in Aussicht gestellt.

Genf, 8. Mai. Nach einer Depesche der französischen Blätter aus Buenos Aires tritt Graf Durban am kommenden Sonntag an Bord des schwedischen Dampfers „Guecia“ über El Thomas und Salgar die Heimreise an. In seiner Begleitung reisen der deutsche Gesandte von Peru und der Generalkonsul von Montevideo.

Lugano, 8. Mai. Der König von Montenegro ist in Rom eingetroffen, um seine Tochter zu besuchen.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.)

CA. Berlin, 8. Mai.

In der fortgesetzten Aussprache über das Reichsversicherungsamt verlangt Abg. Varrichat (Sp.) weitere Beseitigung von Mitteln aus der Sozialversicherung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und tritt ebenfalls für die Erhöhung der Rentenlage ein.

Unterstaatssekretär Dr. Caspar erklärt, sich über die Erhöhung der Eiche in diesem Augenblick noch nicht äußern zu können. Es seien Verhandlungen mit den Militärbehörden eingeleitet, um mehr Beamte wie für die Gewerbeaufsicht, so auch für die Berufsgegenstände zurückgestellt zu bekommen. Abg. Wyffel (Soz.): Wir haben noch heute die „ortsüblichen Tagelöhne“ wie vor dem Krieg, in einer Zeit, als an Zustände wie jetzt noch niemand auch nur denken konnte. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Die Regierung verkennt nicht, daß sich Härten ergeben haben. Sie ist bemüht, Mittel und Wege zu suchen, um sie auszugleichen.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

38

Nachdruck verboten.

Der Kommerzienrat warnte sie sehr ernsthaft an und ging hinter in die Erdgeschosswohnung. Er kam bald darauf mit dem Kutscher und dem Hausknecht zurück, die eine Leiter und Balkenstücke trugen. Nur mit Mühe gelang es ihnen, die Türe anzuklimmen. Dann wurden die Balken dagegen gestemmt.

Margarete verließ den Gang und trat für einen Augenblick in das nächste Fenster des Flurs.

Sie sah plötzlich ihren Vater neben sich stehen, während die beiden Männer mit ihrer Leiter geräuschvoll hinter ihnen weg nach dem Ausgange traten. Er legte seine Hand schwer auf die Schulter der Tochter und zeigte empor nach dem unbeweglich auf dem Dach liegenden Lampenstiel. „Das sieht so still aus inmitten des Aufstiegs, so stolz ruhig wie die Bewohner unserer vornehmen oberen Etage selbst! Wenn sie wüßten! — Morgen wird es einen Sturm da oben geben, einen Sturm, so wild wie der, unter welchem eben unser altes Haus in seinen Fugen bebt!“

Tante Sophie kam eben mit der Laterne um die Gänge, und da brach er kurz ab. „Auf morgen denn, mein Kind“, sagte er, dem jungen Mädchen die Hand drückend; dann nahm er die Lampe vom Büfett und zog sich in sein Zimmer zurück.

Am anderen Morgen war es förmlich kirchlich in den Lüften. Die Sonne übergoß alles in warmem Licht. Der „Spektakelmacher“ hatte viel Ansehen angelichtet, und die Handwerker hatten für die nächste Zeit vollauf zu tun.

Aus Dambach war auch beim Morgengrauen ein Bote mit Kofferposten gekommen. Das Unwetter sollte die Fabrikgebäude dermaßen beschädigt haben, daß eine längere Betriebsstörung zu befürchten stand. Daraufhin war der Kommerzienrat in aller Frühe hinausgeritten. Er habe ganz frisch ausgesehen und auch erst in aller Ruhe seinen Kaffee getrunken, sagte Tante Sophie auf das ängstliche Befragen Margaretens hin, die noch geschlafen hatte.

Margarete trat auf die Tritten des Seiten-

Wegs hinaus und überstarrte den verwahrlohten Hof, und in diesem Augenblick kam auch der Herr Landrat gestiegt und geporrt, und die Reiterie in der Hand vom Vorderhaus her und ging nach den Pferdehüllen.

Ob er den alten Mann in der Tat nicht bemerkte, oder ob auch für ihn das Prinzip im Vorderhaus galt, nach welchem das Dasein der Bachhausbewohner möglichst ignoriert wurde, genug, er trat unter die Stalltür, ohne die höfliche Begrüßung des Malers Lenz zu erwidern, der in der Nähe des Brunnens stand.

Der alte, weißhaarige Mann war, wie es schien, lediglich über den das ganze Bachhaus absperrenden Trümmern gesteuert, um die Bruchstücke der zerfallenen Brunnennymphen zusammenzufinden. Er hatte eben den Kopf des Steinbildes aus dem Gasse aufgenommen, als Margarete zu ihm trat und ihm mit herzlichem Gruße die Hand hinstreckte.

Sie hatte ihn ja immer lieb gehabt, den stets heiteren, lebensfrohen, greisen Künstler, der mit so gutem, treuem Auge durch seine Brillengläser in die Welt sah; und heute noch stand ihr jener Moment vor der Seele, wo sie sich als Kind in ihrer trostlosen Verlassenheit mit dem wonnigen Gefühl des Geborgenseins an seine Brust geschmiegt hatte. Das vergaß sie nie.

Er freute sich wie ein Kind, sie wiederzusehen, und versicherte rühlich auf ihre teilnehmenden Fragen nach seiner erkrankten Frau, daß dabei alles wieder wohlauf und zufrieden sei, wenn auch augenblicklich das Dach über dem Haupte fehle. Und während dem war der Landrat wieder in der Stalltür erschienen; er hatte das junge Mädchen von dorthin gegrüßt, und nun ging er wartend langsam unter den Linden auf und ab.

Margarete hatte seinen Gruß nur mit einem flüchtigen Kopfnicken erwidert — die Art und Weise, mit welcher sich der hochmütige Bureaukrat dort isolierte, empörte sie — nun, er brauchte ja auch für sie nicht da zu sein. Im Gespräch weiter gehend, begleitete sie den alten Maler durch den Hof nach dem Bachhaus; dort sprang sie auf den Trümmern auf und hielt dem mühsam Hinaufkletternden helfend beide Hände hin.

So leicht sie war, das locker übereinander geworfene Holzwerk kramte und wühlte doch unter ihren Fingern, und jeder noch so vorsichtige Tritt des alten Mannes brachte es in schütternde Bewegung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(145. Sitzung.)

a. Berlin, 8. Mai.

Am Regierungstisch wohnte Minister v. Eisenhart-Rothe den Verhandlungen bei. Der Gesetzentwurf über eine Ergänzung des Kommunalabgabengesetzes betr. Altona wird in 2. und 3. Lesung verabschiedet. Dann beginnt die zweite Beratung des

Ausbauplan für die Forstverwaltung.

Nachdem eine Reihe von Abgeordneten verschiedener Parteien Einzelwünsche vorgebracht haben, erklärt Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe, daß der Kleinwohnungsbau durch die freihändige Abgabe von Holz an gemeinnützige Gesellschaften und Gemeinden gefördert werden soll.

Der Forstetat wird genehmigt und ein Antrag des Ausschusses angenommen, wonach zur Beseitigung der Wohnungs- und Mangelnot den Gemeinden und gemeinnützigen Kleinwohnungsbauvereinen Holz aus den Staatsforsten zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt und daß bei der Forstverwaltung überflüssig werdende Holz unter Ausschluß jedes Konkurrenzgewinns überlassen werden soll.

Der Gesetzentwurf über die Niederlegung von Unterleuten gegen Kriegsteilnehmer, der die Möglichkeit der Niederlegung auch für während des Krieges bis zur Beendigung des Krieges begangene Straftaten geben will, wird ohne Aussprache in erster und zweiter Beratung verabschiedet. Der Gesetzentwurf über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Verdienstverhältnis der katholischen Priester wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Das Haus erledigte sodann noch die Vorlage über die Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren. Der Gesetzentwurf, wodurch erneut 300 Millionen Mark Staatsbeiträgen für die Kriegsoffizierspflanze der Gemeinden bewilligt werden, wurde mit einem fortgeschrittenen Antrag angenommen, für den Abg. Schmitz eingetreten war und der dazu führen soll, daß auch diejenigen Gemeinden ihren Beamten die notwendigen Feuerungszulagen gewähren, die sich dieser Anstandslosigkeit bisher entzogen haben.

Schließlich wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt, worauf sich das Haus auf Freitag vertagte.

Unsere Ostpolitik.

Die Erörterungen im Hauptausschuß.

Berlin, 8. Mai.

Im Verlaufe der umfangreichen Aussprache über die Ostfragen im Hauptausschuß des Deutschen Reichstages wurde hier und da heftige Kritik an dem Vorgehen der militärischen Stellen laut, insbesondere über die Maßnahmen in Finnland und in der Ukraine. Mit Bezug auf die Lage in Finnland erklärte General v. Briesberg, daß deutsche Truppen bei dem Vormarsch der finnischen Weissen Garde gegen Petersburg nicht in Frage kommen.

Die Beziehungen zur Ukraine.

Unterstaatssekretär Eblert v. Braun legte in längerer Ausführungen dar, daß durch die deutschen Rückschlüsse der Landfrage eine Einmischung in die inneren ukrainischen Verhältnisse nicht erfolgt ist. Im übrigen ist nicht zu sehen, weshalb man die Ukrainer nicht zwingen soll, die vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, da ja unsere Landwirte gezwungen werden, ihr Getreide zu liefern. Außerdem aber wird von deutscher Seite mit hohen Preisen bezahlt. Der Unterstaatssekretär stimmte mit seinen Erklärungen das, was der Vizeland v. Bager schon ausgeführt hatte: die Nichterfüllung findet ihre Grenze in der Rücksicht auf die Sicherheit unserer Truppen und auf die Ziele unseres Einmarsches.

Reichsleitung und Oberste Heeresleitung.

Während der Aussprache war auch von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß in den Ostfragen die politische Leitung das Best in der Hand halten muß, daß es aber den Anschein gewinnt, als ob die Heeresleitung allein die Entscheidung habe. Demgegenüber der Vizeland v. Bager festgestellt:

Wir haben uns einfach auf den Boden unserer Verantwortlichkeit gestellt. Nur ein Gedanke ist für uns immer maßgebend gewesen, wenn sich um das Zusammenarbeiten zwischen uns und der Obersten Heeresleitung gehandelt hat. Ich kann nur sagen, daß ich im Auge bin, noch nie ein Mensch den Versuch gemacht hat, uns in der Betätigung dieser Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühls irgendwelche Schwierigkeiten zu machen.

Nachdem noch mehrere Redner sich mit den Ausführungen über die Ostfrage auseinandergesetzt und betont hatten, daß eine unzweideutige Erklärung über das Endziel im Osten notwendig sei, vertagte sich der Hauptausschuß. Am Freitag sollen die Stenogramme vorliegen werden.

General Maurice klagt an.

Lord George und Bonar Law der Lüge bezichtigt.

In den Londoner Blättern erschien ein Brief Generalmajors Sir Frederik Maurice, in dem dieser General heftige Kritik an Mitteilungen der Regierungsmittglieder über die militärische Lage Maurice klagt direkt, Bonar Law und Lord George hätten dem Unterhause unrichtige Darstellungen mitgeteilt, so u. a., daß die englische Armee am 1. Januar viel stärker gewesen sei als am 1. Januar 1917. Das sei ebenso falsch wie andere Mitteilungen über den Verlauf der Dinge in Mesopotamien und über die Ergebnisse der letzten Kriegsschlachten. Die Regierung habe die Wahrheit der Truppen durch ihre Unwahrheit erschüttert. Auf diesem Grunde habe er beschlossen, ohne Rücksicht auf Folgen und in der Erkenntnis, daß die Bürgerpflicht der Soldatenpflicht vorgebe, diesen Brief zu veröffentlichen, der die Offiziere, daß das Parlament die Sache unternehmen werde.

Im Unterhause

fragte Asquith am Dienstag, welche Schritte die Regierung zu tun gedenke, um das Haus in den Stand zu setzen, die Anschuldigungen zu prüfen. Bonar Law erwiderte, der Brief des Generals Maurice werde in Frage auf. Zunächst beruhe die Abfassung eines solchen Briefes die militärische Disziplin, dann handle es sich um die Wahrheit der ministeriellen Angaben. Mit der Frage habe sich der Armeestab auf dem gewöhnlichen Boden zu befassen; was den zweiten Punkt betreffe, so wolle er da die Ehre der Minister in Frage kommen, zwei Punkte erlaube, als Ehrengerichtshof eine Untersuchung über die Verfehlung falscher Angaben der Minister zu stellen. Asquith kündigte an, er werde vorschlagen, an Stelle zweier Richter ein Ausschuss des Unterhauses die Angaben des Generals Maurice prüfen solle. Der Vorschlag Asquiths, an Stelle des vom Ministerium gewünschten Gerichtshofes einen parlamentarischen, also unabhängigen Ausschuss mit der Untersuchung des

Jetzt kam auf einmal Leben in die statuarische Erscheinung des Landrats. Er warf seine Arme aus den Garterücken und eilte in förmlichem Sturmschritt nach den Trümmern. Schweigend er auf das nächste Balkenstück und redete die emporkommende Schwankende zu stützen und ihr zu helfen.

„Er, beiseite nicht, Onkel! Du riskierst die deiner neuen Handschuhe!“ rief sie mit einem nachlässigen und den Kopf nur wenig nach ihm wendend, während ihre Augen gespannt die letzte Strengung des alten Mannes verfolgten, der eben den glücklichen Boden erreichte. „Adieu, Herr Lenz!“ sie ihm in warm herzlichem Tone zu, dann trat einen Schritt seitwärts und flog wie eine Feder die emporkommenden Holzstücke hinweg auf die niedere.

„Das war ein unnützes Heldentum, das schmeißt jemand bewundern dürfte“, sagte der Landrat, indem er ein herabgefallenes Balkenstück von seinen Füßen schüttelte.

„Heldentum?“ wiederholte sie ungläubig. „Du irrst dich auf Gefahr dabei? — Hier unten erbebt das morrische Bretterwerk niemand mehr.“

Seine Augen streiften seitwärts ihre zarte, same Gestalt. „Es läme darauf an, wer zu diese nagegespitzten Trümmer geriete.“

„Ah, danach zählt du den guten alten zu den körperlich und moralisch Unverwundbaren? Ich verstehe weder Hand noch Fuß, ihm herüberzugehen so wenig wie du vorhin seinen höflichen Morgengruß erwidert hast.“

Fortsetzung

O Ein Nichtsofen-Denkmal. In Schweidnitz, Vaterstadt des gefallenen Fliegerhelden Freiherrn v. hofen, beschließt man sich dem Plan, dem verstorbenen Sohn der Stadt ein Denkmal zu errichten. In den teilsigen Kreisen ist man der Meinung, daß ein allegorisches Denkmal in Betracht kommen könnte. Weist als Vorbild auf das Fliegerdenkmal in Braunschweig hin. Dieses Denkmal, das einem gefallenen Kampfflieger geweiht ist, stellt einen nackten Jüngling dar, der eine Wurfkugel in der Hand hält und von dem Adler herabsteigt, dessen Flügel gebrochen sind.

Schauspieler Ernst v. Boffart geb. — 1848 Philoſoph
Händelband geb. — 1849 Otto Nicolai, Komponiſt der
Die ſüßigen Weiber von Pindeſor, geſt. — 1858 Dieter
Händel geb. — 1871 Engliſcher Aſtronom Sir John
Händel geb. — 1873 Erfolgreiches Attentat Höbels auf Kaiſer
Händel geb. — 1916 Komponiſt Max Reger geſt. — Die
Händel geb. — 1916 Komponiſt Max Reger geſt. — Die
Händel geb. — 1916 Komponiſt Max Reger geſt. — Die

zu betrauen, bedeutet eine offenkundige Miß-
umgebung des liberalen Führers.

Der deutsche Tagesbericht.

(Mittlich. B. Z. B.)

Hauptquartier, den 9. Mai 1918.

Frühlicher Kriegsschauplatz.

Die Alpen und Vailen hielt tagüber lebhaft
Kämpfe an. Ortliche eigene Angriffe ſüdlich vom
See hatten vollen Erfolg. Rheinische und
Gruppen erſtürmten in 2 Kilometern Breite ſtark
feindliche Linien auf dem Oſtuf der Syer-
Sie ſiechen hier anſcheinend in einen franzöſiſch-
Angriff hinein und zerſplittern ſeine Kräfte.
beiden Seiten der Straße Keniaheſt—Kammel
feindliche Angriff zu voller Entſcheidung. Er
drückte zurückgeſchlagen wie Gegenangriffe gegen
ne gewonnene Stellung. Wir machten 675 Ge-
von 4 franzöſiſchen und 2 engliſchen Diviſionen,
er blutige Verluſte erlitten.

Äußerer engliſcher Vorſtoß am Südufer der Vos-
geen und ſüdlich von Albert machten wir Ge-
Bei dem geſtrigen erfolgloſen Angriff australi-
gruppen an der Straße Corbie—Bray blieben 45 Ge-
darunter 4 Offiziere in unſerer Hand. Nördlich
nach und auf dem Weſufer der Aſe blieb der
wei geſchlagen.

Äußerer engliſcher Vorſtoß an mehreren Stellen
nach Aſen.

Die drei letzten Tagen verlor der Gegner im Luft-
durch Abſchluß von der Erde aus 37 Flug-
Überläufer ſelbſt ſchon ſieben 3 feindliche
ab und errang damit ſeinen 26., 27. und 28. Luft-
ſieg.

Oſten.
Ukraine.

Der Nordküſte des Aſowſchen Meeres ſiechen wir bis
Kundung vor und haben Koſtrow beſetzt. Die
Kundung über die Feſtſetzung einer Demarkations-
linie demnächst beginnen.

Der Erſte Generalquartiermeiſter.
Ludendorff.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Deutſche und chineſiſche Maßnahmen.

Die engliſchen Quellen ſoll die Zahl der deutſchen
öſterreichiſch-ungariſchen Gefangenen in Sibirien
des Zentſſei etwa folgende ſein: zu Krasnojarsk
bei Irkutsk 9000, bei Werchneudinsk 10 000, bei
10 000, bei Duriſa 1400. Es wird behauptet, daß
Leute heute unbewacht ſind, ohne weitere Aufſicht, als
ſie eingerichtet haben, und ſie ſollen in den Ge-
ſamtlagern nur deshalb bleiben, weil ſie da mit
ſie ſehen würden, nach ihrer Entfernung dagegen
Überſorgung angewieſen wären. Die Lager bei
Duriſk und Tſchita ſollen hauptſächlich öſterreichi-
am enthalten, 3000 bis 4000 ſollen für Feldarbeit
berei Beſchäftigung beurlaubt ſein.

Öſtlich, im Amur-Gebiet, ſind noch ſieben
Lager: Chabarowſk, Krasnaja Tſchikla, Spaiſ,
Blagowieſchenſk und zwei kleinere Lager; ſie
rund 5000 Offiziere und 6000 Mann. Etwa
ſieben Gefangene, die urſprünglich in dieſen Lagern
hat man zu Arbeitszwecken freigegeben. Die
ſind unter leiſter Bewachung; 2000 Offiziere und
die Zahl der Mannſchaften ſind Deutſche.

Japan wurde dieſer Lage die Nachricht verbreitet,
eine große Zahl der öſterreichiſchen und deutſchen
Gefangenen in Sibirien bereits frei ſei. Es gehe ihnen
man ſinde ſie in allen möglichen Beſchäftigungen;
öſterreichiſche Offiziere ſeien von den Bolſchewiki aufge-
worden, bei ihnen leitende Stellen anzunehmen!
ſie wollte man mit ſolchen Märchen die Rot-
ſeit eines japaniſchen Eingreifens beweiſen.

Japan iſt entſchieden worden, die Gefangenen
in Japan, die bisher zu Fukuoka im Süden unter-
waren, nach Oſaka überzuführen. Grund und
dieſer Maßregel iſt unbekannt.

Die chineſiſche Regierung wurde von den Entente-
gekränkt, die Deutſchen und öſterreichiſchen im
entweder einzuperrern oder auszuweiſen. Die
wollten nicht recht an dieſe geſchäſſige Maßregel
deren Ziel ihnen nicht vorborgen bleiben konnte,
den die Rollen vor, die dadurch entſtehen würden.
der britiſche Geſandte Sir John Jordan von
Regierung die Mitteilung erhalten, daß England
fragen will. Es ſieht alſo nichts im Wege,
öſterreichiſchen und Deutſchen werden noch Australien
werden.

Wichtige U-Boot-Beute vor den Azoren.

Berlin, 8. Mai.

Wie wird gemeldet: Ein aus dem Sperrgebiet um
zurückgeſchickter U-Kreuzer, Kommandant Kor-
mann, hat dort 9 wertvolle Dampfer
Zähler von 39 747 Br.-Reg.-To. ſowie das italie-
U-Kreuzerſchiff „Sterope“ von 9500 Br.-Reg.-To.,
den Frachtraum von 48 247 Br.-Reg.-To., verſenkt.
den Schiffen befanden ſich außer dem genannten
U-Kreuzer die bewaffneten italieſiſchen Dampfer „Tea“,
„Antioſo Itacene“, 4499 Br.-Reg.-To.,
„Avala“, 3835 Br.-Reg.-To.,
4455 Br.-Reg.-To., „Avala“, 3835 Br.-Reg.-To.,
die engliſche Dampfer „Harewood“, 4160 Br.-
Reg.-To., die engliſche Segler „Cecil Shave“, „Virginia“,
„Frances“ und die portugieſiſche Bark „Luſitania“,
Reg.-To. 2—7,5 Zentimeter Geſchütze wurden er-

Die verſenkten Ladungen beſtanden, ſoweit feſtgeſtellt
werden konnte, aus 9700 Tq. Getreide, 7500 To. Mehl,
5000 To. Reis, 8000 To. Meſſing und Draht, 11000 To.
Knochen, 700 To. Baumwolle, 450 To. Salz, 200 To. geſalzene
Häute, 450 To. Rüböl, 45 To. Meſſing wurden für die
heimiſche Kriegswirtſchaft mitgebracht.

Der Chef des Vorkraſſabes der Marine.

Englands Vorkraſſabes wird erſt.

Durch die Entziehung von Frachtraum wirkt der
U-Boot-Krieg auf die feindlichen Volkswirtſchaften in
einem Maße, wie man es anfänglich kaum für möglich
gehalten hätte. Die 400 Volkſtücke, die laut „Daily
Telegraph“ jetzt in London beſtehen, reden eine deutliche
Sprache. Lord Rhonda erklärte dem „National Food
Journal“ zuſolge: „Was das Brot angeht, ſo ruft die
Zukunft beträchtliche Sorge hervor!“ Sir Charles Bathurst
ſagt im Unterhaus: „Die Brotfrage iſt ernſt und wird in
einigen Monaten vielleicht noch ernſter!“ So wird nach
und nach dem ganzen engliſchen Volke klar, daß Deutſch-
lands U-Boot-Krieg nicht eine leere Drohung, ſondern
eine wachſende Gefahr für England iſt. Die Londoner
Regierung hat es gewollt: Hungerkrieg gegen Hungerkrieg.

Kleine Kriegspoſt.

Berlin, 8. Mai. Die endgültige Feſtſtellung der ſee-
kriegeriſchen Erfolge der deutſchen Flotte. Unter-
nehmung hat ergeben, daß ſieben engliſche U-Boote infolge
des Eingreifens der deutſchen Seefreitkräfte vernichtet
worden ſind.

Baſel, 8. Mai. Der oberſte Kriegsrat von Petersburg
beſah, Truppen an der Grenze zuſammenzuziehen und im
Falle eines Vordringens der Weißen Garde gegen die Feſtung
Sno dieſe zurückzutreiben.

Genf, 8. Mai. Die Pariſer „Humanité“ bereitet auf den
Austritt Portugals aus der Entente vor. Die entente-
feindliche Stimmung im Lande wachſe aufhebend.

Schlupfdienst.

(Droht- und Korreſpondenz-Meldungen.)

Kriegserklärung Nicaragua?

Rotterdam, 8. Mai. Nach einer Reutersmeldung ſoll
Nicaragua Deutſchland und ſeinen Bundesgenoſſen den
Krieg erklärt haben.

An Berliner ausländiſcher Stelle iſt, wie wir erfahren, nichts
hiervon bekannt.

Berlin, 9. Mai. Der Kaiſer machte geſtern Vormit-
tag dem Reichskanzler einen Beſuch und hörte dann den Vor-
trag des Kriegsminiſters.

Berlin, 9. Mai. Die mitteleuropäiſchen Wirtſchafts-
vereine in Deutſchland, Öſterreich und Ungarn halten am
23. und 24. d. Mts. eine Konferenz in Wien ab, auf der die
für das weitere Gedeihen der mitteleuropäiſchen Volkswirt-
ſchaft grundlegende Frage der Steigerung der landwirtſchaft-
lichen Ertragsfähigkeit in den mitteleuropäiſchen Staaten
verhandelt werden ſoll.

Berlin, 9. Mai. In Flandern hält der lebhaft
Artilleriekampf an. Die Niederlagen der Engländer und
Franzosen haben die Mandörrier-Armee jedoch bereits detar-
geſchwächt, daß eine ſtrategiſche Operation größerer Stils,
die die Entſcheidung bringen könnte, von ihr nicht mehr er-
wartet werden kann.

Berlin, 9. Mai. Der Präſident des ſinnischen Senats
hat an den Kontre-Admiral Meurer, den Oberbefehlshaber der
deutſchen Marine-Expedition nach Finnland, ein Telegramm
gerichtet, in dem er ihm den Dank ausſpricht und ihm das
ſinnische Freiheitskreuz 1. Klaſſe verleiht.

Stockholm, 9. Mai. Die ſchwediſche, die
deutſche und die ſinnische Regierung ſind übereingekommen,
unmittelbar Verhandlungen über die Schleifung der Beſeti-
gungen auf den Aalandſinſeln zu beginnen.

Berlin, 9. Mai. Der Vorſtoß, den der Abgeordnete
Erſberger im Hauſenſchuh des deutſchen Reichstages bei
der Beſprechung der Oſtragen gegen die militäriſche Lei-
tung durch den Antrag unternahm, daß Entſcheidungen in
allen die Oſtländer betreffenden politiſchen und wirtſchaft-
lichen Fragen nur nach vorheriger ausdrücklicher Zuſtim-
mung des Reichskanzlers getroffen werden dürfen“, iſt von
ſeiner Partei unterſtützt worden.

Wien, 9. Mai. Staatsſekretär von Rühlmann wird
von Sofia kommend, zu ſurem Beſuch hier erwartet. Er
wird von Kaiſer Karl in Audienz empfangen werden und
dann die Rückreiſe nach Berlin antreten.

Rotterdam, 9. Mai. Die Lage des Kabinetts
Lloyd George gilt als außerſt erſt, da der Premierminiſter
mit Rücktritt droht, falls eine Kommiſſion zur Unterſuchung
der von Maurice gegen die Regierung erhobenen An-
ſchuldigungen ernannt werden ſoll.

Amſterdam, 9. Mai. Der Marine-Sekretär der
Vereinigten Staaten wird dem Kongreß einen Geſet-
entwurf zur Erhöhung des Mannſchaftsbeſtandes der
Flotte vorlegen.

Der Kreuzer „Medſchidje“ wieder türkiſch.

Konſtantinopel, 8. Mai. Die Agentur Milli meldet, daß
der kleine Kreuzer „Medſchidje“, der am 8. April 1915
vor Odeſſa durch Minenſprengung geſunken, von den Ruſſen
gehoben und unter dem Namen „Bruth“ der ruſſiſchen Flotte
einverleibt worden war, ſetzt in die in Baſtropol liegende
türkiſche Flotte wieder eingeſtellt worden iſt.

Der Brief des Generalmajors Maurice.

Rotterdam, 8. Mai. Berichte aus London laſſen erkennen,
daß der Brief des Generalmajors Sir Frederik Maurice, der
Bonar Law Unbelieblichkeit bei militäriſchen Mitteilungen vor-
wirft, eine ernſte politiſche Lage geſchaffen hat. In pa-
lamentariſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß er wichtige
Folgen haben werde.

Neue amerikaniſche Truppenſendungen.

Büch, 8. Mai. Die „Bücher Poſt“ meldet, daß Amerika
gegenwärtig zahlreiche Truppen nach Europa ſende. Dar-
unter leide die Nahrungsmittelzufuhr für den Verband ſehr
ſchwer. Man ſuche Abhilfe zu ſchaffen, ohne ſie finden zu
können, da die Truppen dringend gebraucht würden.

Englands Schiffdraumnot.

Büch, 8. Mai. „Daily Telegraph“ weiſt auf die ſchwere
Schiffdraumnot Englands hin und ſtellt feſt, daß bis Ende
1917 3 Millionen Tonnen vernichtet waren. Bis Ende dieſes
Jahres würden es 4^{te} Millionen ſein. d. h. die Hälfte der
geſamten engliſchen Handelsflotte.

Der franzöſiſche Banknotenumlauf.

Genf, 8. Mai. Durch ein Dekret der franzöſiſchen Regie-
rung wird die höchſte Summe der Banknoten, die die Bank von

Frankreich ausgeben darf, auf 30 Milliarden Franken ſettge-
legt. Die biſherige Grenze betrug 27 Milliarden Franken.

Die amerikaniſche Freiheitsanleihe.

Sana, 8. Mai. Die dritte amerikaniſche Freiheitsanleihe
nach den vorläufigen amtlichen Angaben um ungeſähr
anderthalb Milliarden Dollar überzeichnet.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 10. Mai.

* Der geſtrige Himmelfahrtstag brachte einen unge-
mein regen Verkehr. Es war, da das denkbar günſtigſte
Wandertag herrſchte, ein Ausflugs- und in des Wortes
beſter Bedeutung. Jeder, wer nur konnte, benutzte den
Tag zu einem Spaziergang durch die zu neuem Leben
erwachte Natur, durch grünes und blühendes Acker-
land, durch ſüßliche Wiſen und ſprossenden und grünen
Wald. Während am frühen Morgen eine Anzahl älterer
und jüngerer Bewohner zur Teilnahme an der Gouturn-
fahrt nach dem Salzburger Kopf die Stadt verließen,
traten am Nachmittag Mitglieder des evangeliſchen Jung-
frauenvereins unter Führung von Schweiſter Katharine
zu einer gemeinſamen Wanderung an. Dieſe führte
über Gehlert—Langenbaum nach dem Dreifelder Weiher
und von dort nach kurzer Raſt über Alpenrod hierher
zurück. Von allen Ausflüglern konnte man überein-
ſtimmend bewundernde Aeußerungen über den vorzüg-
lichen Stand aller Feldfrüchte vernahmen.

* Wichtig für Handwerker. Unter den ſchwieri-
gen Verhältniſſen, die der Krieg herbeigeführt hat und
die auch noch geraume Zeit nach Friedensſchluß andauern
werden, hat der Handwerkerſtand wohl am meiſten zu
leiden. Neben dem Mangel an geſchulten Arbeitskräften
iſt es beſonders die Beſchaffung der Rohmaterialien,
die den ſelbſtändigen Handwerksmeiſtern aller Berufe
die größte Sorge macht. Um gegen dieſe Schwierig-
keiten anzukämpfen, iſt es notwendig, daß ſich die Hand-
werker zuſammenschließen. Seitens der Handwerkskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden ſind Schritte getan
worden, um den Zuſammenſchluß der Handwerker in
den einzelnen Kreiſen in die Wege zu leiten. Um dieſe
Organisation auch im Oberweſterwaldkreiſe durchzuführen,
ſoll am Freitag den 17. d. M. nachmittags 3 Uhr im
„Hotel Schmidt“ in Hagenburg eine Verſammlung der
Schreiner und Glaser, Schuhmacher, Schmiede und Wag-
ner unſeres Kreiſes zwecks Beſprechung und Stellung
der erforderlichen Anträge ſtattfinden, an der teilzuneh-
men im eigenen Intereſſe jedes Handwerkers liegt. Das
Nähere iſt aus der im Anzeigenteile enthaltenen Be-
kannmachung zu erſehen.

Höhr, 8. Mai. Hier ſtarb im 72 Lebensjahr Herr
Geheimer Sanitätsrat Wirth. Ueber 40 Jahre lang hat
der treſſliche Mann mit großer Gewiſſenhaftigkeit hier
und in der Umgegend ſeinen mühsamen Beruf als Arzt
ausgeübt und reich wie arm freudig ſeine Hilfe ange-
deihen laſſen.

Herborn, 8. Mai. Der Maler Wilhelm Thielmann
in Willingshausen im Schwalmgrund erhielt auf Grund
ſeiner künſtleriſchen Leiſtungen den Proſſortitel. Thiel-
mann ſtammt aus Herborn, beſuchte das Lehrſeminar
in Wipperfurth und wirkte einige Zeit als Lehrer in
Anſpach i. T.

Wiesbaden, 7. Mai. Geſtern nachmittags 6 Uhr wurde
der 52. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wies-
baden mit einer längeren Anſprache durch den ſtellvertr.
vgl. Kommiſſar Reg.-Präſidenten Dr. von Weiſter
eröffnet. Er erwähnte darin die glänzenden militäriſchen
Erfolge, welche uns die Hoffnung eines baldigen Kriegs-
endes durch einen guten Frieden eröffnen, die gute
Kartoffelernte des Vorjahres, welche uns das Durchhalten
gegenüber dem Vorjahre leichter erſcheinen laſſe und hob
aus dem Berichte des Landesausschusses die Tatſache
hervor, daß die Bezirksverwaltung in den Bezirksan-
ſtalten die Ernährungſchwierigkeiten auf dem Wege der
Eröffnung eigener landw. Betriebe zu beſeitigen gedenke.
Zum Schluſſe wurde des Todes des langjährigen Präſi-
denten des Kommunallandtages Geh. Juſtizrat Dr. Humſer
gedacht. — Auf Grund einer ſtattgehabten Vorbeſprechung
ſchlug Abg. Dr. Geiger die Wahl des Präſidiums wie
folgt vor: Präſident Geh. Juſtizrat Dr. Alberti-Wies-
baden, Stellvertreter Oberbürgermeiſter Voigt-Frankfurt;
Schriftführer Oberbürgermeiſter Voigt-Wieſen und Stadt-
rat Dr. Hengsberger-Frankfurt; Stellvertreter Bürger-
meiſter Schütz-Oberlahnſtein und Beigeordneter Büble-
Homburg. — Das Haus wird ſich geſchloſſen an den Ver-
erbigungsfeierlichkeiten für Dr. Humſer Mittwoch in
Frankfurt beteiligen. Eine Vollverſammlung findet an
dieſem Tage daher nicht ſtatt. Nächſte Vollſitzung am
nächſten Freitag vormittags 9^{te} Uhr.

Feuersbrunst in Caſſel. Ein Großfeuer hat bei der
Caſſeler Aktiengeldſchuld Wöndelberger Gewerſchaft einen
Teil der Fabrikgebäude und viele Vorräte an Materialien
beſchädigt. Der Schaden wird auf mehr als eine halbe
Million Mark geſchätzt.

Exploſion in einem franzöſiſchen Stahlwerke. Sehr
beträchtlichen Schaden verurſachte eine Exploſion in dem
franzöſiſchen Stahlwerk Saint-Chamond im Departe-
ment Loire. Die Angaben über die Menſchenopfer ſind
hüdenlos.

Erdbeben in Norditalien. Nach Schweizer Blättern
wurden in Modena, Carpi und Parma Erdböße verſpürt.
In Carpi ſtürzte der Schornſtein des Elektrizitäts-
werkes ein.

Einrichtung zweier Frauen. In Nantes wurden
zwei Mädchen, Joſephine Alvarez und Victorine Faucher,
wegen Spionage hingerichtet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Ritzhübel in Hagenburg.

